

Die Gründung Roms - Mythos oder Realität?

Die Höhle auf dem Palatin

Nachdem man im November des Jahres 2007 bei archäologischen Grabungen in der Nähe des Palastes des Kaiser Augustus auf dem Palatin auf eine Höhle stieß, sprachen einige Menschen von einer Sensation. Man glaubte hier die „Lupercal“, die Höhle also, in der einst eine sagenumwobene Wölfin, die beiden ausgesetzten Zwillinge Romulus und Remus gesäugt haben soll, gefunden zu haben. Der italienische Archäologe Andrea Carandini, der gleichzeitig einer der größten Verfechter der These ist, dass die sagenhafte Gründung Roms im achten Jahrhundert vor Christus durch Romulus wirklich so geschehen ist, nannte sie „eine der großartigsten Entdeckungen die je gemacht wurden“. Erhärtert sie doch nach der Entdeckung der Mauer, die Romulus einst gebaut haben soll durch Carandini selbst, dessen These umso mehr.

Doch stellt man die These, dass einst wirklich ein Romulus Rom gegründet haben soll in den Gesamtkontext der bisherigen Forschungsmeinungen, so wird man sehen, das Carandini und seine Mitstreiter recht allein mit ihren Vermutungen dastehen. Meiner Ansicht nach wird man feststellen müssen, das die Thesen derer, die die Gründung Roms Mythos sein lassen und sich damit beschäftigen Erklärungen für die Entstehung und Bedeutung desselben zu finden durchaus überzeugender sind. Denn allein die Existenz von Mythen im alten Rom ist Objekt reger Diskurse in der Altertumswissenschaft. Fritz Graf zum Beispiel ist zwar von der Existenz des Mythos in Rom überzeugt, glaubt aber, dass dieser von vorne herein als Fiktion gegolten habe, während Mythen im alten Griechenland „gegläubte Vergangenheit“ gewesen seien. Wenn dies sicher bewiesen wäre, würde sich meine nun folgende Arbeit vollständig erübrigen. Da es dies aber offenbar nicht ist und sich eine Vielzahl von Althistorikern und Archäologen mit der Frage nach der historischen Wahrheit des Gründungsmythos beschäftigen, werde auch ich über diese These hinwegsehen. So werde ich im Folgenden den Mythos in seine Einzelteile zerlegen, um den wirklichen Gründen für dessen Entstehung und Beschaffenheit auf die Schliche zu kommen.



Die Säugung von Romulus und Remus

Der Mythos von der Gründung Roms

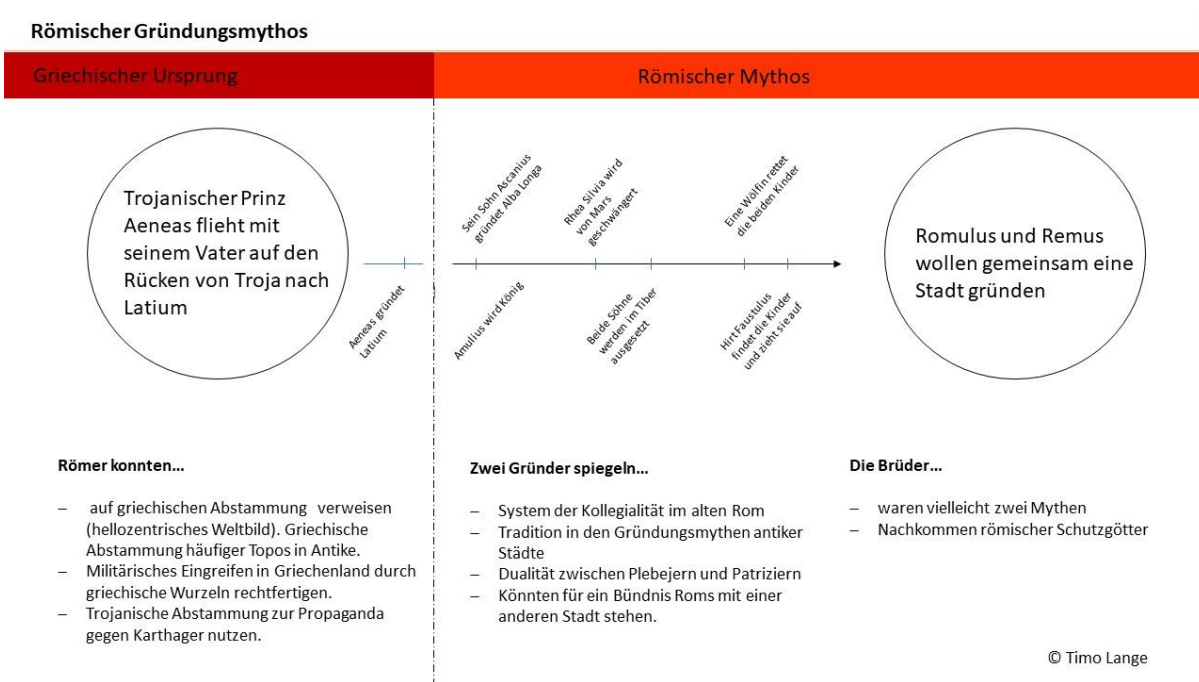
Der Mythos von der Gründung Roms wurde von einer Vielzahl von antiken Dichtern und Historikern in einer ebenso großen Vielfalt von unterschiedlichen Versionen überliefert. Zu den bekanntesten gehören die des Senators Fabius Pictor und das Werk „ab urbe condita“ vom Historiker Titus Livius. Der Gründungsmythos Roms nach Titus Livius kann kurz so beschrieben werden: Der trojanische Prinz Aeneas floh aus dem von Griechen besetzten Troja und landete nach einer Odyssee in Latium wo er die Tochter des Königs Latinus heiratete und Lavinium gründete. Sein Sohn Ascanius gründete in der Folge Alba Longa. Einige Generationen später machte sich Amulius zum König, löschte die möglichen Thronfolger des eigentlich rechtmäßigen Königs Numitor aus und machte dessen Tochter Rhea Silvia zur Vestalin. Diese wurde von Kriegsgott Mars geschwängert und ihre beiden Söhne von Helfern des Amulius in der Absicht sie zu töten im Tiber ausgesetzt. Daraufhin rettete eine Wölfin die beiden Kinder, die wenig später vom Hirten Faustulus aufgefunden und aufgezogen wurden. Amulius illegale Taten flogen auf und Numitor wurde rechtmäßiger König. Seine Enkel Romulus und Remus beschlossen nun selbst eine Stadt zu gründen. Als es nach einem Auspizium in dem es darum ging, wer von beiden denn der neuen Stadt seinen Namen geben darf, zu einem Streit kam, übersprang Remus die Mauer, die Romulus zur Eingrenzung der Stadt erbaut hatte und wurde darauf von seinem Bruder erschlagen. Nun richtete Romulus ein Asyl ein, dass vielen Unfreien und Sklaven ein Zuhause gab, um die neue Stadt zu besiedeln. Später erschuf er staatliche Institutionen, so zum Beispiel zwölf Liktores und einen Senat mit 100 Senatoren. Romulus raubte auf Grund eines Frauenmangels in Rom Frauen aus dem Volk der Sabiner und stand mit diesen kurze Zeit später im Krieg. Dieser endete mit der Verbindung der beiden Völker und einer Doppelkönigsherrschaft von Romulus und dem Sabinerkönig Titus Tatius. Nach weiteren Kriegen, kam es zur göttlichen Auferstehung des Romulus, oder wie es in anderen

Versionen des Mythos heißt, zu dessen Ermordung. Romulus erschien später noch mal Proculus Iulius und soll diesem prophezeit haben, dass Rom die Hauptstadt des Erdkreises werde und das römische Volk sich im Kriegswesen üben solle.

Dieser Mythos ist in der hier dargestellten Weise nicht als ein Ganzes zu betrachten, sondern ist vielmehr eine Art Puzzle aus mehreren verschiedenen Sagen, die alle ihre ganz eigene Bedeutung haben. Aber auch aus Ereignissen, die aus der Geschichte der Römer in die Gründungslegende Einzug gehalten haben. Die Art und Weise der Überlieferung und auch die Herkunft der unterschiedlichen Mythen spielte dabei meiner Meinung nach eine große Rolle. Dies möchte ich einerseits mit der These Timothy P. Wisemans begründen, nachdem die Mythen im alten Rom Inhalt von Theaterstücken wurden. Sie erfuhren dort, möglicherweise auf Grund aktueller politischer und gesellschaftlicher Geschehnisse, die in die Theaterstücke eingebaut wurden, eine Umwandlung. Beim Gründungsmythos sind, wie ich noch im späteren zeigen werde, allerdings nur die wirklich wichtigen die gesamte römische Gesellschaft in entscheidender Weise beeinflussenden Ereignisse eingeflossen. Auch die Gründungsmythen Roms, die außerhalb der Apenninen Halbinsel vor allem in der hellenistischen Welt entstanden und dann in Rom einsickerten, könnten den römischen Gründungsmythos verändert haben.

Zudem muss man den römischen Gründungsmythos als ein Stereotyp der Antike sehen. Die Stadtgründung durch zwei Brüder und einzelne Ereignisse in der Legende sind nämlich nicht eine Einzigartigkeit der Römer, sondern tauchen in leicht abgewandelter Form in Gründungsmythen in zahlreichen Ländern der antiken Welt auf. Mythen von Menschen, die zur Welt kamen, um später Gründerkönige zu werden, lassen sich auch in Persien (Cyrus), Babylon (Semiramis) und Troja (Paris und Aeneas) um nur einige Beispiele zu nennen, finden. Häufig ist der Staats-, Stammes- bzw. Stadtgründer auch aus einem unregulären Zeugungsakt zum Beispiel einem Gewaltverbrechen oder einer wunderlichen Zeugung durch einen Gott oder auch beidem entstanden. Dies lässt sich zum Beispiel an Ion, dem Stammesvater der Ionier, Semiramis und Aeneas, der zum Beispiel Sohn der Aphrodite gewesen sein soll, zeigen. Aber eben auch am Beispiel der römischen Zwillinge, deren Mutter Rhea Silvia von Mars vergewaltigt wurde. Fast genauso oft ist der Auftrag zum Mord des Gründers durch einen tyrannischen König zu finden, der letztlich von selbigem ermordet wird (Cyrus, Perseus). Die am häufigsten zu findende Gemeinsamkeit ist aber die die Säugung der Gründer/des Gründers durch ein Tier. So zum Beispiel Semiramis von einer Taube, Paris von einem Bären und Romulus und Remus von einer Wölfin. Auch auf der Apenninenhalbinsel findet man derartige Mythen noch häufiger. So zum Beispiel in Bologna, in dessen Gründungslegende eine Löwin eine Rolle spielt.

>>>Sie planen einen Trip nach Rom? Dann lesen Sie meinen [Rom in einem Tag Ratgeber](#)



Der Gründungsmythos von Rom. Schaubild.

Der Aeneas Mythos

Der erste Bestandteil des Gründungsmythos ist die Sage von der Ankunft des Aeneas in Latium. Diese war laut den Sagen nicht die erste Landung von Griechen auf dem Gebiet der späteren Römer. Die ersten griechischen Einwanderer waren Dionysios von Halikarnassos zu Folge die Arkader, die in Süditalien sieben Generationen vor dem Beginn des trojanischen Krieges gelandet sein sollen. Später seien auch griechische Pelasger aus Argos nach Italien gekommen. Nach diesen kam, glaubt man der Überlieferung, Euander nach Italien und hatte dort als erster Grieche Kontakt mit den Ureinwohnern, nämlich mit König Faunus. Dieser war einer der alten lateinischen Götter, die in dem Bestreben der Römer ihre Vergangenheit weiter zurückverfolgen zu können, zum König der Latiner gemacht wurde. Euander soll auch die erste Siedlung auf dem Palatin gebaut haben. Als nächstes seien dann der griechische Held Hercules (im griechischen Herakles) und später Aeneas und die Trojaner nach Italien gekommen. Der Althistoriker Tim J. Cornell geht davon aus, dass nicht eine dieser griechischen Mythen in Italien einen wahren historischen Hintergrund besitzt.

Vielmehr sind die Mythen von der Ankunft von Griechen auf der Apenninen- Halbinsel Ausdruck für einen „hellenozentrischen“ Blick auf die Vorgeschichte der Länder des Mittelmeerraums. So gibt es in vielen Ländern dieser Region Mythen, die von einem griechischen Ursprung künden. Der Beginn des Gründungsmythos ist deshalb auch nicht für historisch authentisch zu halten, sondern in einem ganz anderen Kontext zu verstehen.

Er zeugt von dem großen Ansehen der Griechen in der antiken Welt, deren eigene Variante der Gründung Roms (zum Beispiel in den Werken von Hellanicus von Lesbos) von Ureinwohnern Italiens in den italischen Gründungsmythos aufgenommen wurde. Speziell die Adaption des Aeneasmythos, den die Legende als neuen Herrscher von Troja vorbestimmt,

das von einigen Griechen aber auch Römern wie dem Dichter Ovid im neu gegründeten Rom gesehen wurde, ist ein Indiz dafür. Ein mit ausschlaggebender Grund der Aufnahme des Aeneas in den Gründungsmythos sind seine Charaktereigenschaften. Er, der trojanische Held, der aus dem von den Griechen eroberten Troja fliehen kann und es noch schafft seinen Vater auf dem Rücken und die trojanischen Schutzgötter, die Penaten, zu retten, verkörpert viele Eigenschaften, wie zum Beispiel die Liebe zum Vaterland, die die Römer auch gerne für sich selbst beanspruchten. So kam es auch, dass rund 50 römische Familien sich als Nachkommen des Aeneas sahen. Das bekannteste Beispiel dafür mögen die Iulier sein. Diese sahen sich als Nachfahren des Iulus, eines Sohns des Aeneas. Oktavian sah sich sogar später als Nachfolger des Romulus, in dessen Tradition er sich nach dieser Argumentation sehen wollte und dies unter anderem mit dem Bau seines Palastes auf dem Palatin, also auf dem Berg an dem auch Romulus der Legende nach einstmals gewohnt hatte, sichtbar machen wollte. Auch erwies sich im späteren der Rückbezug auf die angeblichen trojanischen Vorfahren als vorteilhaft in der römischen Außenpolitik. Dies führte nämlich erstens dazu, dass die Römer in die hellenische Welt integriert waren. Zweitens konnte die Verwandtschaft mit Troja als Anlass genommen werden, um auf griechischem Territorium zu intervenieren, wenn „Blutsverwandte“ Völker bedroht waren und verhinderte es dort, so wie beim dem Einschreiten des T. Quinctius Flaminus, „aus dem Volk des Aeneas“ im Jahre 197 bei Kynoskephelai, als fremde Macht gesehen zu werden. Drittens wurde die trojanische Abstammung auch zu Propagandazwecken unter anderem gegen die Karthager genutzt.

Der Mythos von Romulus und Remus

Der zweite Teil des Mythos ist die Gründungslegende Roms mit Romulus und Remus als den beiden Hauptdarstellern. Diesen Mythos könnte man allerdings auch als die Verschmelzung zweier Mythen sehen. Denn allein die Existenz des Remus ist in der Forschung mehr als umstritten. Vor allem dessen Anwesenheit in der Gründungssage hat zu vielen Kontroversen geführt und diskutiert wird vor allem darüber, ob Remus zum ältesten Teil der Legende gehört, oder doch eher nachträglich eingefügt wurde. Dafür spricht zum Beispiel, dass Remus wahrscheinlich einstmals Romos (Rhomos) hieß und aus einem griechischen Mythos über die Gründung Roms stammt, in dem dieser der alleinige Gründer Roms war. Diese Überlieferung tauchte erstmals bei dem griechischen Historiker Xenagoras um das Jahr 300 v. Chr. auf, aber sie war wahrscheinlich schon am Ende des vierten Jahrhunderts bekannt. Jener Romos wurde dann, so argumentiert zum Beispiel Jürgen Hillen, vom sizilianischen Historiker Alkimos, der schon um 350 v. Chr. auch Romulus kannte, mit dem römischen Mythos verknüpft und zum Bruder des Romulus gemacht.

Auch die Römer übernahmen nun offenbar die griechische Gestalt des Romus und integrierten sie in ihren Gründungsmythos. Da es aber in der römischen Sprache keinen Romus gab, wurde der Name in den im römischen Raum geläufigen Namen Remus umgewandelt. Für die nachträgliche Einfügung des Remus gibt es Theodor Mommsen zu Folge auch klare Indizien in dem Gründungsmythos. Da der Sage nach Romulus und Remus in der Lupercal auf dem Palatin von der Wölfin gesäugt wurden, stand dieser Berg als Gründungsort der künftigen Stadt fest. Die Auspizien aber, die über den Gründungsort entscheiden sollten, fanden auf zwei verschiedenen Bergen, dem Aventin und dem Palatin statt, sodass so nun auch zwei Orte für die Stadtgründung in Frage kämen. Die Existenz zweier Auspizien scheint wie der Gebrauch des Auspiziums selbst beim Gründungsakt, sehr

unwahrscheinlich. Bei einem Auspizium war es nämlich nicht möglich zwei Entscheidungen zu treffen, die aber im Falle der Auspizien des Brüderpaares gefällt hätten werden müssen. Eines nämlich über die Frage, ob der Ort von den Göttern als günstig empfunden wurde und eines über den Herrscher/ Namensgeber der neuen Stadt. Dieser Widerspruch in den Auspizien lässt darauf schließen, dass es ursprünglich nur ein Auspizium gab und erst als Remus in die Legende eingefügt wurde, das zweite notgedrungen hinzugefügt wurde.

Die Geschichtswissenschaft zögerte jedoch nicht lange, trotz dieses Widerspruchs, nach einem tieferen Sinn in der Einfügung des Remus in die Legende zu suchen. Die Verknüpfung der beiden Mythen durch Alkimos scheint offenbar für viele keine ausreichende Erklärung zu sein.

So argumentierte der deutsche Althistoriker Niebuhr zum Beispiel, dass die Zwillinge sowohl als Sinnbilder für Doppelstaatlichkeit als auch für den Versuch durch sie ihre Gemeinschaft zu erklären, stünden. Er glaubte an eine Stadt mit Namen Remoria, die Beziehungen zu Rom gehabt hatte und irgendwann mit Rom zusammenging und dessen Gründer Remus dann in die Gründungssage von Romulus aufgenommen wurde. Des Weiteren sieht er seine Theorie der Doppelstaatlichkeit auch mit einem Zusammengehen der Sabiner und Römer begründet. Eine andere These vertritt der Italiener Carcopina. Er hält die Zwillinge für Repräsentanten des Bündnisses zwischen Rom und Capua, das die beiden Mächte im ersten Samnitenkrieg (341 bis 344 v.Chr.) geschlossen haben. Als Capua aus diesem Bündnis ausschied, musste Remus verschwinden. Diese beiden Theorien sind meiner Ansicht nach allerdings wenig stichhaltig. Zwar ist das Zusammengehen zweier Städte zu einer einzigen, wie sich am Beispiel von Buda und Pest zu Budapest zeigen lässt, keine Besonderheit, doch ist über die Existenz einer Stadt Remoria meines Wissens nichts bekannt. Dyonisios von Halikarnassos und Plutarch berichten von einem Berg Remoria auf dem Remus sein Auspizium abgehalten habe, nicht aber von einer Stadt. Dieser ist entweder identisch mit dem Aventin oder mit einem Berg in der Nähe des Tibers. Davon, dass es dort eine Siedlung gab, ist aber nichts bekannt. Carcopinas These ist vielleicht gar noch unwahrscheinlicher. So findet man zwar Romulus als Eponym für Rom, aber Remus hat von der Wortherkunft nichts mit Capua zu tun. Zudem muss man nach der Bedeutung des Bündnisses mit Capua fragen. Dieses Bündnis müsste so entscheidend für die römische Geschichte oder zumindest der Menschen zu der damaligen Zeit gewesen sein, sodass es Eingang in die Gründungslegende finden musste und diese Berechtigung im Laufe der Jahrhunderte nicht verlor. Dies war es aber meiner Ansicht nicht, da zum Beispiel das spätere Bündnis mit den Latinern sicher bedeutender war.

Die Meinung, dass die Zwillingenbrüder für eine Zweiheit in der römischen Geschichte oder Gesellschaft standen, wurde aber auch weiterhin aufrechterhalten und nur mit neuem Inhalt gefüllt. Theodor Mommsen glaubte, dass durch Romulus und Remus die staatliche Institution der Konsuln in den Mythos aufgenommen wurde. So konnten diese beiden untereinander ausmachen, wer von beiden das Rutenbündel trug, ähnlich wie die beiden Zwillingenbrüder per Auspizium entschieden, wer von beiden der neuen Stadt seinen Namen geben sollte.

Timothy Wiseman entwickelte Mommsens These noch etwas weiter. In seiner Argumentation stehen Romulus und Remus für die konstitutionelle Dualität im römischen Staate: dem Antagonismus zwischen Plebejern und Patriziern. Er verbindet Mommsens Konsuln mit den beiden römischen Ständen, indem er durch das „Gesetz von 342“, das seiner Ansicht nach besagte, dass einer der beiden Konsuln Plebejer sein musste, die Dualität der Plebejer und Patrizier mit der Argumentation Mommsens verknüpft.

Jürgen von Ungern Sternberg sieht, von der Streitfrage um die Figur des Remus gänzlich unbeeindruckt, in den Gründungsmythen ein Mittel, um „das Wesen der Stadt und ihre Geschichte“ zu definieren. Diese seien stets ein Spiegelbild der Gesellschaft, der jeweiligen Zeit ihrer Entstehung. Dies lässt sich zum Beispiel unter anderem an der angeblichen Ermordung des Romulus durch die Senatoren auf dem Marsfeld, die doch frappierende Ähnlichkeit mit dem Tod Iulius Caesars aufweist, zeigen.

Erklärt wird durch fast alle diese Theorien aber freilich nicht, warum Remus wieder schnell aus der Gründungslegende verschwindet.

Dazu liefern unter anderem Andrea Carandini und Theodor Mommsen einen weiteren Ansatz. Carandini sieht Romulus und Remus als Nachkommen der so genannten Laren, der Schutzgötter der Römer. Diese traten meist zu zweit auf, sowie das Paar Picus und Faunus und eben auch Romulus und Remus. Innerhalb der Laren unterschied man zwischen den Heroen der Unordnung (Iemures) und den Heroen der Ordnung (parentes). Im Falle von unseren beiden Königskindern wäre nach dieser Variante Romulus der Heros der Ordnung und Remus dementsprechend der Heros der Unordnung. Die Parentes müssen Carandini zu Folge immer überlegen sein, wodurch Romulus Sieg und auch sein Mord an Remus zu erklären wäre.

Theodor Mommsen glaubt, dass der Remus - Mythos zwar mit der Romulus Legende verwoben wurde, aber auf Grund des Mangels an Bedeutung für die Römer wieder aus dem Mythos entfernt wurde. Aus dieser Vielzahl von verschiedenen theoretischen Ansätzen könnte man nun den Versuch unternehmen die „Eine“ Wahrheit zu konstruieren. So könnte zum Beispiel der Remus Mythos durch Alkimos mit dem Romulus Mythos verbunden und anschließend von den Römern auf ihre Gesellschaft bezogen worden sein. Sie könnten damit versucht haben gesellschaftliche Phänomene wie die Auseinandersetzungen zwischen Plebejern und Patriziern in den Gründungsmythos hinein zu bringen. Da Mythen damals in Form von Theaterspielen aufgeführt wurden, die nicht selten dazu genutzt wurden, um auf gesellschaftliche Probleme aufmerksam zu machen, scheint dies nicht unrealistisch. Das Verschwinden des Remus bleibt dann allerdings zweifelhaft. Anders herum könnte zwar Carandinis Theorie stimmen, was dann aber alle anderen Theorien unwahrscheinlich erscheinen lässt. So muss man feststellen, dass vieles so sein kann, nichts aber so sein muss und offenbar mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet sind.

Bringt die Archäologie den Beweis?

Nachdem nun der Mythos weitgehend zerstört vor uns liegt, gilt es zu untersuchen welche materiellen Hinterlassenschaften denn seine Existenz trotzdem beweisen könnten. Die am Palatin gefundene Höhle, die im Verdacht steht, die Höhle in der die Wölfin einst die Zwillinge Romulus und Remus gesäugt haben soll, gewesen zu sein, ist nicht die erste Entdeckung in Rom, die für eine Historizität, das heißt das wirkliche Geschehen des Gründungsmythos, spricht. Der erste Fund gelang dem italienischen Archäologen Giacomo Boni schon im Jahre 1899. Dieser entdeckte „zufällig“ bei Grabungen auf dem Forum in unmittelbarer Nähe des Triumphbogens des Septimius Severus einen schwarzen Stein, auf dem in sehr altem Latein unter anderem das Wort „rex“ geschrieben stand. Dieser „lapis niger“ (Schwarzer Stein) konnte nun sehr leicht in Verbindung mit dem Mythos des Romulus in Verbindung gebracht werden. Dieser sei nämlich, so erzählt die Überlieferung des Festus, unter einem schwarzen Steinblock begraben worden.

Der zweite Fund ist die Mauer des schon erwähnten Andrea Carandini auf dem Palatin. Diese soll nach Carandini die Mauer sein, die Romulus einst als Abgrenzung seiner neuen Stadt baute und die zum Objekt des Streits wurde, den Remus dann mit dem Tode bezahlte. Doch was sagen uns diese Funde?

Dem schwarzen Marmorblock „Lapis Niger“ werden drei mögliche Bedeutungen zugeschrieben. Es könnte sich erstens um das von Festus beschriebene Grab des Romulus handeln. Zweitens könnte es der Ort sein, an dem Romulus einstmals von den Senatoren ermordet wurde. Die dritte Möglichkeit macht den Lapis Niger zum einem Heroon, einem Heiligtum an dem man Romulus ehrte. Drei Möglichkeiten, die nichts beweisen. Das Grab des Romulus wurde nicht gefunden, für den Mord an Romulus gibt es keine Beweise und auch das Heiligtum des Romulus trägt nichts zum Beweis dessen reeller Existenz bei.

Die Mauer auf dem Palatin ist datiert auf das Jahr 725 v. Chr. Dies passt nun zum Gründungsdatum, das viele von uns im Schulunterricht mit dem Merksatz „753, Rom kommt aus dem Ei“ gelernt haben und das Marcus Terrentius Varro einst überlieferte. Diese Übereinstimmung kann, trotz dem man dies natürlich als überkritisch sehen könnte, einfach purer Zufall sein. So hat meiner Ansicht nach Augusto Frascetti recht, wenn er sagt „eine Mauer ist eine Mauer ist eine Mauer“. Sie passt zur Überlieferung des Gründungsmythos, muss aber nicht tatsächlich diejenige welche sein.

Mit der jüngst gefundenen Höhle auf dem Palatin verhält es sich nur wenig anders. Nachdem man lange rätselte, ob es denn überhaupt eine Höhle gab und man sich noch mehr darüber stritt, wo diese denn sei, bedeutete der Fund einer Höhle nun natürlich eine Bestätigung für all jene, die an den Gründungsmythos glaubten. Doch schon der Fundort der Höhle gilt als umstritten. Während man vor deren Entdeckung lebhaft darüber stritt, wo die Höhle denn zu verorten sei und die Forschungsmeinungen sie an der Nordwest- oder Südwestseite des Palatin Hügels vermuteten, ist auch trotz des Fundes der Höhle der Diskussion heute kein Ende gesetzt. Adriano La Regina, der Chef der italienischen Archäologiebehörde, glaubt zum Beispiel nicht daran, dass es sich bei der gefundenen Höhle um die sagenumwobene Lupercal handelt. Diese müsste seiner Ansicht nach weiter westlich liegen. Vielmehr handele es sich bei der gefundenen Höhle wahrscheinlich um einen Teil der Wohnung des Kaiser Nero. Dafür scheint seiner Ansicht nach zu sprechen, dass die Ausschmückung der Grotte sehr dem Nymphäum, ein den Nymphen geweihtes Brunnenhaus in Neros domus aurea ähnelt. Der Sensations- fund“ ist also auch vielleicht gar nicht so sensationell wie zunächst erwartet und seine Authentizität mehr als umstritten.

Doch gibt es noch weitere Gründe, die die Entdeckung dieser Höhle vielleicht gar nicht so herausragend und überhaupt nicht zum Beweis für die Wahrheit des Gründungsmythos machen. Zum einen kann die Version des Mythos, indem die Zwillinge von einer wahrhaftigen Wölfin gerettet wurden, nicht als einzig richtig gelten. Denn schon Titus Livius berichtet von der zweiten Möglichkeit, dass mit dem Titel „Wölfin“ (Lupa) die Frau des Hirten Faustulus gemeint sei, die die Zwillinge aufgezogen habe. Dieser Titel sei im alten Rom für Frauen gebraucht worden, die sich prostituierten.

Zum anderen ist der Begriff des Lupercal schon vor der Gründung Roms bekannt gewesen und hatte möglicherweise eine ganz andere Bedeutung. Erstmals erwähnt wird die Lupercal nämlich in der Sage von der Ankunft des Griechen Euander in Latium. Diesem wird die Einführung des Pan Kultes zugeschrieben. Passend zu diesem Kult gibt es nicht nur in einer anderen Übersetzungsvariante des Wortes Lupercal (der Platz des Iycaenischen Pan), sondern auch ein Ereignis in der Gründungslegende nach Livius. Dort feiern Romulus und Remus zusammen mit anderen jungen Männern das Lupercalienfest, ein Fest, dass also

schon vor der Geburt der Zwillinge bestanden haben muss. Was bei diesem Fest genau das Lupercal gewesen ist, scheint zumindest nach Ansicht von Christoph Ulf mehr als strittig. Seiner Ansicht nach ist mit Lupercal vielmehr irgendein Bauwerk, aber keine Höhle gemeint. Ein weiteres Argument gegen die gefundene Höhle als Beweis für den Gründungsmythos könnte die Aussage sein, die Augustus in seinem Tatenbericht (res gestae) über das Lupercal macht. Er zählt nämlich eine Reihe von Bauwerken auf, die von ihm gebaut wurden. Darunter befindet sich auch das Lupercal. Nimmt man dies wörtlich, so könnte man argumentieren, dass der Kaiser selbst das Lupercal in der Nähe seines Palastes bauen ließ. Dies könnte deshalb geschehen sein, weil sich Augustus quasi als der neue Romulus sah und weil er so eine Stätte gehabt hätte, um seinem Vorgänger zu huldigen.

Andrea Carandini interpretiert das Vorgehen des Augustus aber etwas anders. Er spricht davon, dass Augustus das Lupercal habe „wiederherstellen“ lassen. Dies würde also bedeuten, dass das Lupercal noch irgendwie existierte, aber offenbar nicht mehr zugänglich war. Man könnte also die Aussage des Augustus, abhängig davon wie man den Satz in seiner „res gestae“ übersetzt, für und gegen das Bestehen der Lupercal auslegen.

Man kann also die archäologischen Entdeckungen sicher zu einem Teil zugunsten der Gründungslegende auslegen, aber genauso auch dagegen. Der schwarze Marmorblock, die Mauer und die Höhle könnten Indizien für den realen Kern im Mythos sein, Beweise sind es aber nicht.

Die tatsächliche Entstehung Roms

Aber wenn der Mythos trotz aller zweifelhafter Indizien die dafür sprechen nicht wahr ist, wie ist Rom dann wirklich entstanden? Schließlich wurde es ja sicher, wie ein altbekanntes Sprichwort besagt, auch nicht „an einem Tag erbaut“.

Die ältesten Funde in Rom deuten auf eine Entstehung bereits im zehnten vorchristlichen Jahrhundert. Über die Art und Weise der Entstehung herrscht aber in der Forschung ein reger Diskurs. Der eine Teil der Forschung geht von einer Gründung Roms auf dem Palatin aus. Dafür sprechen nicht nur die Funde von Überresten von Hütten, die man dort gefunden hat, sondern auch die Mauern, die möglicherweise zur Eingrenzung der neuen Stadt dienten. Derartige Eingrenzungen, die wahrscheinlich einen sakralen Bereich eingrenzten sind keine Besonderheit Roms, sondern wurden auch in anderen Städten Italiens, wie zum Beispiel Castel Decima oder Lavinium gefunden. Erstaunlich ist, dass alle diese Mauern auf das achte Jahrhundert vor Christus datiert wurden. Auch die ungewöhnliche Häufung von Kapellen in der Nähe der Mauer auf dem Palatin, die Göttern, die für Begrenzung und Schutz zuständig waren, geweiht waren, deuten auf eine besondere Bedeutung dieser Umgrenzungsmauer.

Der andere Teil der Forschung vermutet den Ort der Gründung auf einem anderen Berg oder durch die Verschmelzung von mehreren Siedlungen. So ist beispielsweise der Palatin mittlerweile nicht mehr der Ort, an dem die ältesten Überbleibsel Roms gefunden wurden. Auf dem Capitolshügel oder auch auf dem Forum gibt es ältere Spuren von Zivilisation. Niemand kann also mit Sicherheit sagen, dass nicht noch an einem ganz anderen Platz in Rom ältere Spuren von Zivilisation gefunden werden. Die Funde auf dem Palatin wurden schließlich vor allem deswegen gemacht, weil an diesem Berg bisher mit die größte archäologische Tätigkeit stattfand. Wie aber der Fund der Höhle, welchem Zweck auch

immer sie gedient haben mag, zeigt, ist auch auf dem Palatin möglicherweise noch nicht alles gefunden.

Es scheint also möglich, dass der Palatin der Gründungsort der Stadt Rom war. So ist ja durchaus denkbar, dass dort auch schon vorher und auf den anderen Bergen des Bereichs der späteren Stadt Rom genauso Siedlungen existiert haben mögen, es aber erst im achten vorchristlichen Jahrhundert zu dem Entschluss kam eine fest begrenzte Stadt zu gründen. Freilich ist damit nicht gesagt, dass damit der Gründer auch Romulus hieß. Der Name des legendären Stadtgründers kommt auch höchst wahrscheinlich von der Stadt selbst: Romulus - Der Römische. Rom ist ein Wort mit tief latinischem Ursprung. So findet man laut Alexandre Grandazzi in den Zentren der Gebiete, die einst von den latinischen Hirpini Völkern bewohnt wurden, das Wort „Romulea“.

Doch auch die Variante der Fusion mehrerer verschiedener Siedlungen ist immer noch eine Möglichkeit. Vielleicht hatte das Pomerium einen ganz anderen Zweck und wurde gebaut als eine stadtähnliche Struktur schon lange existierte. Die Stadtentstehung bzw. -werdung ist auch mehr als ein lang andauernder Prozess zu verstehen. Die aus dem achten Jahrhundert v. Chr. stammenden Überreste sind dementsprechend vermutlich nur ein Relikt aus einer bestimmten Phase dieses Prozesses. So bleibt zu resümieren, dass es zwar auch in der Forschung fernab des Gründungsmythos verschiedene Theorien über Roms Stadtwerdung gibt. Diese scheinen aber deutlich realistischer als die Gründung durch Romulus.

Fazit

Die Geburt Roms bleibt also vermutlich letzten Endes das, was sie immer war: ein Mythos. Ein Mythos, der, wie es damals in der antiken Welt Brauch war, dazu benutzt wurde, die Herkunft des eigenen Volkes zu erklären und zu heroisieren. Ein Mythos der dazu gebraucht wurde, um den eigenen Herrschaftsanspruch zu legitimieren. Dies lässt sich am Beispiel des Romulus, der Proculus Iulius erschien, sehr gut zeigen. Der Mythos wurde auch im Laufe der Zeit immer mehr verändert. So wird Romulus zum Erfinder des Senats und anderer Institutionen, um damit den Staat in seiner Beschaffenheit zu erklären. Eine Geschichte die, welcher Art auch immer sie war, vielleicht dazu gebraucht wurde den gesellschaftlichen status quo der jeweiligen Zeit zu erklären und Ereignisse, wie den Mord an Cesar, zu thematisieren und vielleicht auch in gesellschaftskritischen Theaterstücken Ausdruck zu verleihen. Die Versuche dem Gründungsmythos historische Wahrheit zu geben, die Archäologen wie Carandini unternommen haben und wahrscheinlich auch weiterhin unternommen werden, zeugen von der Begeisterung und der Anregung unserer Phantasie, die derartige Mythen in uns Menschen zu entfachen wissen. Sicher kann man nicht mit hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit ausschließen, dass der Gründer, oder wahrscheinlicher, einer der Gründer Roms, wie auch immer man sich diesen Vorgang nun vorstellt, Romulus hieß. Genauso wie man das Gegenteil beweisen kann. So ist die moderne Forschung über die Gründung Roms, die einst vor 200 Jahren mit Niehbur begann, noch lange nicht an ihrem Ende angelangt. Der Fund der Höhle am Palatin, welche Funktion auch immer sie in Wirklichkeit gehabt haben mag, zeigt dies und zeigt auch welche Aufregung der jahrtausende alte Mythos noch heute bei uns Menschen zu entfachen mag.

Dir hat der Artikel gefallen? Dann lass doch gerne einen like oder einen Kommentar da.

6. Literaturverzeichnis

6.1 Quellen

Augustus: Res Gestae, übersetzt von Marion Giebel, Stuttgart 1975.

Livius, Titus: Ab urbe condita. Liber I, übersetzt von Robert Feger, Stuttgart 1981.

Ovid, Publius Naso: Fasti. Festkalender, übersetzt von Niklas Holzberg, Darmstadt 1995.

6.2 Aufsätze

Mommsen, Theodor: Die Remuslegende, in: Hermes 16 (1881), S. 1–23.

Ungern-Sternberg von, Jürgen: Romulus – Versuche, mit einem Stadtgründer Staat zu machen. In: [Karl-Joachim Hölkeskamp](#), Elke Stein-Hölkeskamp (Hrsg.): Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, München 2000, S. 37-47.

6.3 Artikel aus dem Internet

Badde, Paul: Kaiser Augustus lädt jetzt in seine Gemächer, in WELTONLINE, 12. Dezember 2007, URL: http://www.welt.de/kultur/article1452784/Kaiser_Augustus_laedt_jetzt_in_seine_Gemaecher.html [23.09.2008].

Bartetzko, Dieter: Sensationsfund in Rom. Ein Fest der Sinne, in: FAZ.NET, 22. September 2007, URL: <http://www.faz.net/IN/INtemplates/faznet/default.asp?tpl=common/zwischenseite.asp&dox={9B7E8CFA-10B2-8776-8128-6ED0FA579665}&rub={EBED639C-476B-4077-98B1-CE808F1F6632}> [23.09.2008].

6.4 Literatur

Carandini, Andrea: Die Geburt Roms, Turin 1997.

Cornell, Tim: The Beginnings of Rome. Italy and Rome from the Bronze Age to the Punic Wars, London 1995.

Fraschetti, Augusto: The Foundation of Rome, Edingburgh 2005.

Graf, Fritz (Hrsg.): Mythos in mythenloser Gesellschaft. Das Paradigma Roms, Stuttgart 1993.

Grandazzi, Alexandre: The foundation of Rome. Myth and History, New York 1997.

Hillen, Hans Jürgen: Von Aeneas zu Romulus. Die Legenden von der Gründung Roms, Düsseldorf 2003.

Most, Glenn W., Wilfried Nippel, Anthony Grafton (Hrsg.): Momigliano Arnaldo. Ausgewählte Schriften zur Geschichte und Geschichtsschreibung, Bd.1, Stuttgart 1991.

Ulf, Christoph: Das römische Lupercalienfest. Ein Modellfall für Methodenprobleme in der Altertumswissenschaft, Darmstadt 1982.

Wiseman, T.P: Remus. A ROMAN MYTH, Cambridge 1995.